Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 271 | **Freitag den 18. November 1932** | **90. Jahrgang**

Rücktritt des Kabinetts Papen

Die Demission des Gesamtkabinetts vom Reichspräsidenten angenommen

w. **Berlin**, 17. Nov. **Der Reichskanzler erstattete heute dem Reichspräsidenten Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die er im Auftrage des Reichspräsidenten mit den Parteiführern zur Erzielung einer möglichst breiten nationalen Konzentration gepflogen hat. Während die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei auf dem Standpunkt stehen, daß sie jede solche Konzentration begrüßen, welche die Arbeit der Reichsregierung zu erleichtern in der Lage sein würde, hat der Führer der Zentrumspartei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ihm Führung und Zusammensetzung des gegenwärtigen Kabinetts nicht geeignet erscheine, den Zusammenschluß dieser Kräfte sicherzustellen. Die SPD. hat den Wunsch des Kanzlers zu einer Unterhaltung über die Mitarbeit in einer nationalen Notgemeinschaft schroff abgelehnt. Die NSDAP. hat mitgeteilt, daß sie nur unter gewissen Vorbedingungen zu schriftlichen Verhandlungen bereit sei, wobei sie es von vornherein ablehnt, das von der Reichsregierung in Angriff genommene politische und wirtschaftliche Programm zu unterstützen.**

In dieser Lage glaubt die Reichsregierung, die unter Einsatz aller ihrer Kräfte versucht hat, den ihr vom Reichspräsidenten am 1. Juni erteilten Auftrag auszuführen, im besten vaterländischen Interesse zu handeln, wenn sie heute ihr Amt in die Hände des Herrn Reichspräsidenten zurücklegt. Sie handelte dabei — ohne den Grundsatz autoritärer Staatsführung preiszugeben — nach dem von ihr schon vielfach ausgesprochenen Prinzip, daß Rücksichten auf Personen in dieser so ernsten Stunde keinen Raum haben können. Sie wünscht, dem Reichspräsidenten den Weg völlig freizumachen, damit er als der Führer der Nation und gestützt auf die hohe Autorität seines Amtes die Zusammenfassung aller wahrhaft nationalen Kräfte herbeiführen möge, die allein den Weg der deutschen Zukunft sichern kann.

Der Reichspräsident nahm die Demission der Reichsregierung entgegen und beauftragte das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Vor den Verhandlungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern

Ergebnis bis Mitte nächster Woche zu erwarten

Berlin, 17. Nov. Mit der Annahme der Demission des Reichskabinetts von Papen ist die weitere innerpolitische Entwicklung nun in die Hand des Reichspräsidenten gelegt. Er wird in Besprechungen mit einer Reihe von führenden Politikern versuchen, sobald wie möglich einen Ausweg aus den außerordentlichen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu finden. Eine Beschleunigung dieser Bemühungen ist nach Auffassung der maßgebenden Kreise schon deshalb notwendig, weil vor allem das Interesse der deutschen Wirtschaft eine möglichst baldige Beendigung des jetzt beginnenden Zwischenstadiums erfordert. Darum werden die ersten Besprechungen auch bereits am morgigen Freitag stattfinden, und zwar hat der Reichspräsident für morgen die Abgeordneten Hugenberg, Kaas und Dingeldey zu sich bitten lassen. Alle drei Herren haben auch bereits zugesagt. Für Samstag sind telegraphisch Adolf Hitler und Dr. Schäffer von der Bayerischen Volkspartei, die sich noch in München aufhalten, eingeladen worden. Ihre Antwort kann natürlich noch nicht vorliegen, weil die Telegramme an sie ja erst heute abend nach der Annahme des Kabinettsrücktritts hinausgegangen sind. Die Sozialdemokraten sind nicht eingeladen worden. Als Begründung dafür wird der Ton und der Inhalt der Antwort angegeben, die sie dem Reichskanzler gegeben haben.

Gegenstand der Besprechungen mit den Parteiführern wird nicht nur die Personenfrage, sondern auch das wirtschaftliche und politische Programm einer künftigen Regierungspolitik sein. Die Verhandlungen mit den Parteiführern werden sich in zwei Etappen abwickeln. In der ersten wird der Reichspräsident mit den oben bezeichneten Politikern einzeln verhandeln. Diese Verhandlungen sind als Vorbesprechungen gedacht. Es soll damit der Eindruck vermieden werden, als wolle man die Parteiführer gewissermaßen überrennen. Der Reichspräsident will zunächst ihre Ansichten hören. Er wird Wert darauf legen, daß sie vorläufig in Berlin bleiben und nach den Vorbesprechungen mit ihm untereinander Fühlung nehmen, sodaß Anfang nächster Woche die zweite Etappe der Verhandlungen einsetzen kann, in denen sie dem Reichspräsidenten Vorschläge machen. Ueber den Inhalt der einzelnen Besprechungen soll zunächst nichts bekanntgegeben werden. Die Parteiführer werden gebeten, nichts darüber in die Oeffentlichkeit zu bringen, bis ein Ergebnis vorliegt, damit die Verhandlungen nicht durch vorzeitige Mitteilungen gestört werden. Nach dem Plan des Reichspräsidenten wird damit gerechnet, daß dieses Ergebnis bereits für Mitte nächster Woche zu erwarten ist, d. h. daß die Verhandlungen bis dahin zum Abschluß gekommen sind und der Reichspräsident dann seine Entscheidungen über die Neubildung der Reichsregierung treffen kann.

Von unterrichteter Seite wird ferner betont, daß der Reichspräsident auch weiter an dem Gedanken und dem Prinzip des Präsidialkabinetts festhält. Auch das neue Kabinett wird also ein Präsidialkabinett sein. Weiter steht fest, daß die Außenpolitik durch den Kabinettswechsel nicht berührt wird. Der deutsche Standpunkt in den wichtigsten Fragen, z. B. der Forderung der Gleichberechtigung in der Abrüstung, ist parteimäßig nicht gebunden, sondern Allgemeingut. Es gilt auch schon als sicher, daß Freiherr von Neurath in jeder Konstellation als Außenminister wiederkehren wird. Im übrigen geht aus der Art, wie der Reichspräsident die Verhandlungen zu führen beabsichtigt, hervor, daß es sich keineswegs darum handelt, das Programm der Regierung Papen einfach anzunehmen. Auch das Wirtschaftsprogramm wird durchaus nicht als unabänderlich bezeichnet. Vielmehr sollen ja die Parteiführer selbst über Vorschläge beraten. Die Verhandlungen mit ihnen wird der Reichspräsident natürlich in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Meißner führen. Wenn aber der eine oder andere Parteiführer den Wunsch äußern sollte, mit dem Reichspräsidenten unter vier Augen zu sprechen, so wird auch dem sicher Rechnung getragen werden. Während der Verhandlungen wird die Regierung von Papen natürlich ihre Arbeiten fortführen.

Die Verantwortung der Parteien

Ein großzügiger und loyaler Versuch des Reichspräsidenten

Berlin, 17. Nov. (Eig. Meldung.) Die Entwicklung der innerpolitischen Krise ist heute abend schneller vor sich gegangen, als man erwartet hatte. Zwar wußte man in eingeweihten Kreisen bereits im Laufe des späteren Vormittags, daß mit der Gesamtdemission zu rechnen sein würde. Nach der Kabinettssitzung war aber zweifelhaft geworden, ob sie schon heute zur Wirklichkeit werden sollte. Das geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Reichsregierung für morgen eine neue Kabinettssitzung vereinbart hat. Mit dem Entschluß zur Gesamtdemission hat Reichskanzler von Papen und sein Kabinett dem Reichspräsidenten den Weg zu einer nationalen Konzentration bis zum letzten freimachen wollen. Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident das in der einstündigen Besprechung mit dem Kanzler auch anerkannt hat. Hindenburg hat Herrn von Papen auch keineswegs das Vertrauen entzogen. Der Rücktritt lag aber unvermeidlich im Zuge der politischen Entwicklung.

Die Verhandlungen, die der Reichspräsident nun mit den Parteiführern aufnehmen wird, werden ein großzügiger und loyaler Versuch zu einer Verständigung mit wichtigen politischen Kräften des deutschen Volkes sein.

Man rechnet damit, daß auch Hitler sich diesen Bemühungen nicht entziehen wird. Er hat in seinem Brief auch keineswegs, wie es in der nationalsozialistischen Presse wohl versehentlich hieß, irgendwelche Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten abgelehnt. Daß er es von vornherein ablehnte, das von der Regierung Papen in Angriff genommene politische und wirtschaftliche Programm zu unterstützen, ergibt sich aus vier Bedingungen, die in dem Brief enthalten sind. Dieses Schreiben wird übrigens an amtlicher Stelle als durchaus höflich, korrekt und konziliant bezeichnet. Den Verhandlungen zwischen Adolf Hitler und dem Reichspräsidenten steht nach Auffassung maßgebender Kreise wohl deshalb kaum etwas im Wege, weil sie sich ja keineswegs auf das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen in seiner bisherigen Form beschränken sollen.

Ob die ganzen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden, das läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht übersehen. Jedenfalls haben die Parteien eine große Chance — sie tragen aber auch eine große Verantwortung für das, was die nächste Entwicklung bringen wird. Nach Auffassung politischer Kreise der Reichshauptstadt wird viel davon abhängen, wie die Nationalsozialisten sich stellen. Dagegen gilt es schon als sicher, daß das Zentrum jede Präsidialregierung unterstützen wird, an deren Spitze nicht Reichskanzler von Papen steht, wenn dieses Kabinett auch den sozialen Notwendigkeiten Rechnung trägt und die Haltung zur Reichsverfassung einnimmt, von der Prälat Kaas in seiner gestrigen Erklärung gesprochen hat. Man nennt auch bereits Namen, die für die Führung des neuen Kabinetts in Frage kommen, und zwar dieselben, die in der letzten Zeit immer wieder auftauchten, nämlich Gördeler, Bracht und Geßler. Dagegen kommt ein Kabinett Schleicher schon deshalb nicht in Frage, weil General Schleicher keine Neigung hat, das Reichskanzleramt zu übernehmen. Allerdings rechnet man mit seinem Verbleiben als Reichswehrminister mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der Freiherr von Neurath auch als Außenminister bezeichnet wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür daß auch einige andere Mitglieder des Kabinetts Papen in einer neuen Konstellation wiederkehren werden. Die Nennung von Kandidaten für das Kanzleramt dürfte allerdings vorläufig noch verfrüht sein, da man zunächst einmal abwarten muß, wie sich die wichtigere Frage des sachlichen Programms in den bevorstehenden Verhandlungen entwickelt.

Die Deutschn. Volkspartei zur politischen Lage

Berlin, 17. Nov. (Eig. Meldung.) Von deutschnationaler Seite geht uns zu den Ereignissen des 17. November folgende Stellungnahme zu:

Die von interessierter Seite künstlich geschaffene und planmäßig gesteigerte Erregung ist unnötig. Eine Krise der Parteien, die im Wahlkampf gegen die Regierung Papen und gegen das von der DNVP. verfochtene antiparlamentarische Prinzip standen, ist in eine Krise der Regierung umgefälscht worden. Das Angebot der Gesamtdemission des Kabinetts war nicht erforderlich. Es handelte und handelt sich um die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsprogramms und die zu seiner Durchsetzung notwendigen, im Rahmen des Kabinetts lösbaren Personalmaßnahmen. Das schwere Geschütz der Gesamtdemission brauchte zu diesem Zweck umso weniger aufgefahren zu werden, als die gegen eine antiparlamentarische Staatsführung stehenden Kräfte nur in der Verneinung einig sind, und weder in den großen politischen, noch in den brennenden wirtschaftlichen Fragen den Beweis der Einigung und der Leistung erbracht haben; sie werden ihn auch nicht erbringen.

Wir sehen in dem Feldmarschall von Hindenburg den Garanten dafür, daß der gegen den Versailler Spruch und den Weimarer Mehrheitswahn beschrittene Weg über alle Kabinettstaktik hinweg zum Siege geführt wird.

Die „Kölnische Zeitung" zum Kabinettsrücktritt

Köln, 18. Nov. (Eig. Meldung.) Unter der Ueberschrift „Einsatz Hindenburgs" schreibt die „Kölnische Zeitung" u. a.: Der Einsatz des Reichspräsidenten von Hindenburg ist diesmal sehr hoch, höher als bei dem Rücktritt Brünings, denn er opfert diesmal nicht nur ein Kabinett, sondern auch seine persönliche Zurückhaltung und führt zum ersten Male in der Zeit seiner Reichspräsidentschaft die Verhandlungen mit den Führern der Parteien persönlich. Aber noch mehr zeigt sich in Hindenburgs Entschluß der ganze Ernst der politischen Lage und sein ehrlicher, man möchte fast sagen, heimlicher Entschluß, alles aufzubieten, um das deutsche Volk aus der Atmosphäre der lähmenden Zwietracht heraus zu nationaler Einigkeit und geschlossenem Handeln zu führen. Für die Parteien gibt es jetzt keine billigen Ausflüchte mehr. Niemand wird ihnen mehr glauben, daß sie betrogen oder hinters Licht geführt werden sollen, wenn ihnen als Verhandlungspartner die Autorität eines Hindenburg, die Autorität des Retters in Krieg und Frieden und die bei der letzten Präsidentenwahl gewonnene Autorität der Volksmehrheit gegenübersteht.

Hindenburgs Einsatz ist hoch, aber nicht zu hoch. Um seine eigene Autorität voll einsetzen zu können und den Parteien jeden agitatorischen Vorwand zu nehmen, dürfte er bei der Zuspitzung der Gegensätze zwischen den Parteien und Papen auch vor einer Opferung des Kabinetts nicht zurückscheuen. Wenn aber die Verhandlungen mit den Parteien negativ ausgehen sollten, so gibt Hindenburg uns die Gewähr, daß bei allem Ernst der dann eintretenden Lage die richtigen und für das deutsche Volk notwendigen Schritte unternommen werden.

Der „Angriff" zur Lage

Berlin, 17. Nov. (Eig. Meldung.) Der „Angriff" wendet sich heute in einer scharfen Polemik gegen die Behauptungen über gemeinsame politische Pläne mit den Kommunisten. Dr. Göbbels schreibt in der gleichen Nummer des Blattes u. a.: Die nationalsozialistische Bewegung ist, selbst nach der Einbuße vom 6. November, allen anderen Parteien so weit voraus, daß sie, man mag eine Zusammenfassung der Gruppen in Betracht ziehen, welche auch immer für sich die Führung der deutschen Politik nicht nur beanspruchen kann, sondern auch beanspruchen muß. Wenn die nationalsozialistische Bewegung in der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme auch die Pflicht sieht, ein gleiches oder doch wenigstens entsprechendes Maß an Macht zu fordern, so entspringt das nicht etwa parteipolitischer Willkür, die sich bedenkenlos über politische Begebenheiten hinwegzusetzen versucht. Man kann eine Bewegung, wie die unsere, nicht unter das kaudinische Joch der Verantwortung beugen, ohne ihr zugleich in einem gleichen Umfange von Macht auch die Kraft zu geben, dieses Joch zu tragen.

Dr. Goebbels nennt dann die Berufung Hitlers den einzigen Ausweg, der aus der Krise herausführe und neue Zukunftsmöglichkeiten eröffne.

Hinter den Kulissen der Balkanpolitik

Geheimabkommen Italien — Rumänien

Moskau, 17. Nov. Veröffentlichungen der hiesigen Presse zufolge soll nach der Uebernahme des französischen Außenministeriums durch Herriot bekannt geworden sein, daß zwischen Italien und Rumänien ein Geheimabkommen bestehe, das dem französisch-rumänischen Bündnisvertrag widerspreche. Herriot habe in Bukarest die Lösung dieses Abkommens verlangt mit der Drohung, daß Frankreich sonst das rumänisch-französische Abkommen kündigen und seine Balkanpolitik umstellen werde.

Nach russischen Behauptungen soll die rumänische Regierung diesem französischen Ersuchen stattgegeben haben. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt bis jetzt nicht vor. Die Verantwortung für ihre Richtigkeit muß daher der russischen Presse überlassen werden.

Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, beschäftigt sich die derzeit in Belgrad tagende Konferenz der südslavischen, tschechoslowakischen und rumänischen Generalstäbe nicht mit der Abrüstungsfrage, sondern mit der Vervollkommnung ihrer gemeinsamen Aktionspläne. An der Konferenz nehmen etwa 40 Generäle und Generalstabsoffiziere teil. Die südslavische Presse schweigt sich über die Beratungen vollständig aus, ist aber andererseits bemüht, im Zusammenhang mit dem französischen „Abrüstungsplan" Stimmung gegen Deutschland zu machen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Weg des Generals von Schleicher

War Schleicher bei Hitler, hat der Reichswehrminister, der Brüning machte und stürzte, auch jetzt wieder die Hand im Spiel, da es vielleicht darum geht, in Deutschland eine Staatsgewalt zu schaffen, die gerade die hätte bekämpfen müssen, die sich so scharf gegen Papen einstellten? Sicher wird der General in Deutschland trotz eines Leidens noch eine große Rolle spielen. In dieser Zeit ist es gut, mehr von diesem General zu erfahren. Freiherr Kurt von Reibnitz hat (Carl Reißner-Verlag Dresden) unter dem Titel „Im Dreieck um Hindenburg" ein Buch geschrieben, in dem sich über Schleicher folgender, manchmal legendarisch anmutender Abschnitt befindet:

Schleichers Aufstieg hat sich nicht wie der von Hitler und Mussolini raketenartig über Nacht vollzogen. Mühselig wie ein Bergsteiger zum Gletschergipfel hat er sich eine Stufe nach der anderen gehauen, geduldig, zäh. Wie viele kluge Offiziere haben nach dem Umsturz die Flinte weggeworfen, resigniert. Ganz anders Schleicher, der sicherlich kein Freund des neuen Staats, der neuen Männer war. Aber über allen Ressentiments stand ihm, dem alten Preußen, die Staatsidee, die Ordnung aller Dinge. Drei wichtige Beschlüsse nach der Staatsumwälzung hat Schleicher angeregt und durchgesetzt. In der Kabinettssitzung vom 9. Dezember 1918, an der er im Auftrage Groeners teilnahm, wurde auf seinen Antrag die Entwaffnung der Bevölkerung beschlossen. Aber das Wehrlosmachen so vieler Menschen erforderte Gewalt. Die fehlte. So war es Schleicher, der die Bildung von Freikorps anregte.

Im neugebildeten Reichswehrministerium wurde Schleicher, damals Major, der Referent für Politik. Er nutzte Zeit und Stellung, knüpfte Beziehungen nach allen Seiten, nicht nur zu Rechts- und Linksparteien, sondern auch zu den Gewerkschaften, zur Presse, zu ausländischen Politikern, zum russischen Volkskommissariat ebensogut wie zum französischen Generalstab.

Die ewige „rechte Hand"

Nach Noskes Abgang wurde Schleicher Geßlers rechte Hand. Schon im Sommer 1923, als die Mark zum Abgrund rollte, arbeitete er den militärischen Ausnahmezustand wie eine Kriegsmobilmachung bis in die letzten Einzelheiten aus. Bereit war alles, doch fehlte der Beschluß des Kabinetts. Da gelang es Seeckt und Geßler, am 26. September 1923 Stresemann herumzukriegen, zu überrumpeln. Der Ausnahmezustand dauerte vom 26. September 1923 bis zum 1. März 1924. Verantwortlich nach außen waren Geßler, später Seeckt, verantwortlich nach innen war Schleicher. Er hielt den Hebel der Maschine.

Der Kampf und Krampf des Winters 1923/24 nahm ein Ende. Ruhigere Jahre kamen. Schleicher behielt das für die Reichswehr doppelt schwierige Ressort der Politik. Gewandt und immer liebenswürdig, verstand er es, mit den Parteien gut zu kramen. Er kannte jedes Rädchen im Räderwerk der Politik, mehr noch, er kannte alle Prominenten der Politik und wußte als feiner Psychologe sie zu nehmen. Verbindungsoffizier zum Reichstag, wo es Gebrauch geworden war, den Chef der Heeresleitung nicht zu zitieren, vertrat er jedes Jahr den Etat der Reichswehr im Haushaltsausschuß, verstand die Schwierigkeiten dort auszuräumen und seinem Chef die Mehrheit zu verschaffen. Nach außen nichts weiter als Leiter der Wehrmachtsabteilung, wurde er allmählich das Kernstück der verzweigten und verzwickten Organisation in der Königin-Augusta-Straße. Er blieb auch Groeners rechte Hand, als dieser im Januar 1928 nach Geßlers Rücktritt das Portefeuille der Wehrmacht übernahm.

Nur einmal drohte ihm Gefahr. Nach der Reichstagswahl im Mai 1928, die eine starke Linke brachte, wollte der Reichstag im Reichswehrministerium den Posten eines parlamentarischen Staatssekretärs schaffen. Ein Parlamentsheer war für Hindenburg untragbar, eine Präsidentschaftskrise drohte. Da beugte Schleicher vor und kam entgegen. Auf seine Anregung schuf Groener das Ministeramt, das wie die Leitung des Heeres und der Marine dem Reichswehrminister direkt unterstand. Die große Woge am Platz der Republik versickerte. Als Schleicher, damals Oberst, erst sechsundvierzig Jahre, Chef des Amtes wurde, übersprang er fünfzehn Vordermänner und wurde General. „Bürogeneral" nannte ihn die Rechte spöttisch, und Stadler schrieb im „Großdeutschen Reich" mißbilligend von ihm „noch parlamentarischer als der Parlamentariertyp der letzten Generation".

Berater Hindenburgs

Zu diesem trat allmählich etwas anderes, die politische Beratung Hindenburgs. Aus Symbiose wuchs Schleichers Nimbus, Ansehen, Macht. Symbiose ist verbundene Lebensführung. Sie alle waren begabte junge Offiziere des 3. Garderegiments zu Fuß gewesen, bestanden frühzeitig das Examen zur Kriegsakademie, trugen mit dreißig Jahren als Hauptmann des Großen Generalstabs karmesingefärbte Hosenstreifen, der Reichspräsident v. Hindenburg und Hammerstein, seit 1930 Chef der Heeresleitung, und Schleicher. Mit Hammerstein und Schleicher stand lange Jahre in demselben 3. Garderegiment zu Fuß der Sohn von Hindenburg, nur wenig jünger als Schleicher, ferner Major a. D. v. Riedel, dieses Sohnes Freund, seit langen Jahren Oberregierungsrat im Büro des Vaters. Des Reiches Not schuf dann Verflechtung und Verpflichtung, machte aus der Symbiose den Führerbund des deutschen Volkes.

Die „Sendung" als Aufgabe

Der Mittelpunkt, der Motor dieses Bundes, ist Schleicher, der Brüning fand, erfand. Denn Schleicher hielt die Zeit für seine eigene Kanzlerschaft 1930 nicht für gekommen.

Eine Sendung zu erfüllen, hat Schleicher gute Qualitäten. Er steht im besten Mannesalter, ist eben fünfzig, energisch, mutig, bar aller Nerven. Zu diesem Nervenlosen kommt die Kraft der Ausgeglichenheit. Nur Menschen ohne Nerven sind harmonisch.

Harmonie, das ist der erste Eindruck, den man hat, wenn man mit Schleicher spricht, ihn lächeln sieht, mit weißen, guten Zähnen, die weiche Stimme hört, die streichelt und bestrickt. Schleicher ist lebhaft, macht gern Gesten. Ihm fehlt das Pathos der Distanz, die Attitüde, von der Nietzsche sagt, daß sie zur Größe nicht gehöre. Lebenskling und lebensfröhlich, gesprächig, witzig ist Schleicher das Gegenstück zu Brüning, für den er nie Verständnis hatte, trotzdem er ihn kreierte, kreieren mußte. Brüning war nur Schachfigur auf seinem Brett. In einem Interview nach Brünings Abgang sagte Schleicher: „Was ich aus tiefster Seele verabscheue, ist Mangel der Entschlußkraft. Es gibt überhaupt viele, die das Ringen um den Entschluß zum Dauerzustand erheben und zum Entschluß selber nicht kommen. Ich kenne keinen schärferen Vorwurf für einen Mann, keinen Vorwurf, der entehrender wäre wie der, daß er nicht weiß, was er will."

Schleicher ist bar der Nerven und der Leidenschaften. Das Letzte, Dämonische fehlt ihm freilich. Ein Dämon spreizt sich nicht in Interviews, die selbstgefällig, eitel sind. Auch wohnen Dämon und Zynismus nie unter einem Dache. Zum Vertreter des „Politiken" sagte Schleicher: „Um ein Führer der Menschen zu sein, muß man nicht eine billige Skepsis, sondern einen gewissen Zynismus haben. Das ist es, was hervorragende Persönlichkeiten auszeichnet. Denken Sie an Cäsar. Was für ein ungewöhnlicher und zugleich geschmeidiger Mann. Und Friedrich II., gewiß ein großer Mann und ein Mann, der den Teufel im Leibe hatte. Nein, es ist nicht immer die strenge Objektivität, die unerbittliche Handlungsweise, die den überlegenen Menschen auszeichnet. Es gehört Leichtigkeit und Geschmeidigkeit dazu, um die ernsten Probleme zu meistern."

Der Nationalsozialismus ist für ihn der Glaube eines starken Teils des Volkes. Diesen Teil für die Idee des Staates von heute zu gewinnen — nicht für die Monarchie —, ist für ihn das wichtigste und brennendste Problem. Er möchte Deutschlands große Mächte, die sich jetzt bekämpfen, in einer neuen Kraft zusammenfassen. Er ringt um Hitler, er ringt um die Gewerkschaften, sieht in der Ferne neue Wirtschaftsformen. Seine Rundfunkrede vom 27. Juli 1932 verkündete: „Sowenig die Reichswehr eine Parteigruppe ist, sowenig ist sie die Schutzmacht irgendwelcher Klassen oder Interessenten, sowenig will sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse retten."

Ein Dichter wird geehrt

Eine Gerhart Hauptmann-Stiftung — Ueberreichung der Goldenen Medaille

Berlin, 16. Nov. Im Staatlichen Schauspielhaus fand am Dienstag abend anläßlich des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann eine würdige Feier statt, zu der zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Behörden, des Diplomatischen Korps, Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie erschienen waren.

Der eigentlichen Feier ging die Festvorstellung von „Gabriele Schillings Flucht" voraus. Anschließend versammelten sich die Festteilnehmer, um der Uebergabe der Goldenen Staatsmedaille an Gerhart Hauptmann beizuwohnen. Reichskommissar Dr. Bracht hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er dem Jubilar zunächst die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg mitteilte. Namens der Reichsregierung und der kommissarischen preußischen Staatsregierung schließe er sich diesen Wünschen des deutschen Staatsoberhauptes an.

Bracht fuhr dann fort: Die Feier Ihres 70. Geburtstags fällt in eine Zeit eigenartiger politischer Konstellation. Es könnte die Frage auftauchen, wer hier in den Räumen des preußischen staatlichen Schauspielhauses am ehesten befugt ist, den Staat zu repräsentieren, der hierher eingeladen hat, um den großen Dichter des deutschen Volkes zu ehren. Ich glaube, es würde sich manche sorgenvolle Stirn der Politiker und Rechtsgelehrten glätten, wenn wir nur die Frage zu lösen hätten, zu wessen Zuständigkeit die Ehrung Gerhart Hauptmanns gehört. Der Beschluß, den die preußische Staatsregierung am Montag gefaßt hat, deckt sich mit der Entschließung, die die Kommissare des Reiches schon vor längerer Zeit getroffen haben. Er ist eine Bestätigung unseres Wunsches, Ihnen zu Ihrem Ehrentag zu zeigen, daß der Staat sich dessen bewußt ist, was er seinem großen Bürger an Dank schuldet. Alle Teile haben sich beeilt, Ihnen diese Ehrung zum Ausdruck zu bringen. Nehmen Sie dies, verehrter Meister, als ein Zeichen dafür, daß Ihre Ehrung eine Sache des ganzen deutschen Volkes ist, das Ihnen die Worte des Florian Geyer „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz" auch in kommenden Generationen niemals vergessen wird. Wir dürfen Sie besonders als den Dichter ehren, dessen Lebenswerk entscheidend von einem tiefen sozialen Gewissen getragen wird.

Dr. Bracht teilte dann als Kommissar des Reiches für das Land Preußen mit, daß die preußische Staatsregierung den Grundstock zu einer Stiftung gelegt habe, aus deren Erträgnissen jährlich ein oder einige deutsche Schriftsteller, insbesondere der jüngeren Generation, ein Stipendium erhalten sollen, das ihnen ermöglicht, einmal auf eine gewisse Zeit ganz ihren dichterischen Aufgaben zu leben. Diese Stiftung soll den Namen Gerhart Hauptmann-Stiftung tragen. Die Stipendien sollen nur mit Hauptmanns persönlicher Zustimmung erteilt werden. Die Stiftung verfügt bereits über ein Kapital von annähernd 50 000 Reichsmark.

Hierauf überreichte Dr. Bracht dem Jubilar die Goldene Staatsmedaille, die bisher erst einmal, nämlich an Max Liebermann, verliehen worden ist, gleichzeitig mit der dazugehörigen Urkunde, die das Siegel Preußens trägt.

Gerhart Hauptmann dankte auf die Ansprache Brachts mit herzlichen Worten. Reichspräsident von Hindenburg habe ihn am Dienstag morgen als erster mit einem besonderen Schreiben beglückt, insonderheit durch den Passus „indem er mir nicht zuletzt für die Vertretung und Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt im Geiste die Hand reicht". „Ich verkenne auch den Kummer nicht," so schloß Hauptmann: „der Ihre (Brachts) Worte gestattet, und ich kann wohl sagen: ich teile ihn. Der besondere Fall, der die eigenartige politische Konstellation, wie Sie es, Herr Reichskommissar, bezeichnet haben, zum Ausdruck bringt, soweit er mich betrifft, drückt in der Tat die Bedeutung dieses Kummers nicht aus. Aber ich fühle mich in diesem Augenblick wie Sie weit von aller Politik und ich möchte gern einstimmen in den Wunsch nach einer Ruhepause in dem leider unumgänglichen politischen Kampfleben. Möge das große versöhnliche Prinzip immer mehr an Macht gewinnen und jene Einigkeit und innere Ruhe fördern, die wir alle so heiß ersehnen."

Abermals Universitätskrawalle in Breslau

Die Universität geschlossen

w. **Breslau**, 17. Nov. An der Universität ist es heute erneut zu Ausschreitungen gekommen, als Professor Cohn nach längerer Pause seine Vorlesungen wieder aufnehmen wollte. Die Universität mußte durch die Polizei geräumt werden. Sie wurde vom Rektor bis auf weiteres geschlossen.

•

Sevilla, 19. Nov. Zwischen dem hiesigen Gemeinderat und dem Luftschiffbau Zeppelin wurde heute mittag ein Abkommen über die Errichtung eines Flughafens abgeschlossen. Die Unterzeichner des Abkommens sind der Bürgermeister von Sevilla und Dr. Eckener.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)

21)

Der Pfad war so schmal, daß sie sich eng an die Felsen schmiegen mußten. Tief unten zog sich der Wald mit einem nur wenige Meter breiten Mattengürtel hin. Und aus noch größerer Tiefe klang das ferne Rauschen des Kaiserbaches herauf, den man von hier aus jedoch nicht sehen konnte.

„Willst Aufnahme machen?" fragte Kerkhoff, auf den Apparat in Ursulas Händen zeigend.

Sie nickte bejahend, und den Kopf trotzig in den Nacken werfend: „Nicht nur Aufnahmen, sondern auch ein paar Touren: Eilmauer Halt, Scheffauer."

Kerkhoff zog die Brauen hoch.

„Nimm dir nicht zuviel vor, Mädi!" In seiner Stimme zitterte Sorge.

Die Blonde beruhigte ihn.

„Fleischbank-Ostwand kommt nicht in Frage."

Kerkhoff hatte einen Einfall. Den Arm wie schützend um die schmalen Hüften des Mädchens legend, schlug er begeistert vor: „Ich will dein Führer sein! Ursula — möchtest du dich mir anvertrauen?"

Als nicht gleich Antwort kam, versicherte er: „Ich kenne alle Gipfel des Wilden Kaisers, ich habe sogar die schweren Wände bezwungen."

Ursula wich einer direkten Antwort aus.

„Ich will mir's überlegen. Wir sprechen noch darüber. Wohnst du auch in Griesenau?"

Kerkhoff war einstweilen schon mit der Hoffnung zufrieden.

„Gut ich erwarte dich heute noch unten im Gasthof."

Das blonde Mädel drängte an ihm vorüber. Er gab den Pfad nicht frei.

„Geh nicht weiter, hier ist Gefahrenzone, Steinschlag." Das war eine Lüge, doch gut gemeint. Kerkhoff wollte Ursula die Enttäuschung ersparen, die sie weiter oben erwartete, wenn sie Bidor und Toni sah.

Ursula setzte ihren Willen durch.

„Ich muß hinauf!"

„Behüt dich Gott, Ursula!"

Sie nickte ihm dankbar zu, setzte dann ihren Weg fort. Die Beleuchtung der steinernen Riesen war um diese Zeit selten gut. Es gab wundervolle Licht- und Schattenkontraste.

Als Ursula Josephy schon ein ganzes Stück fort war, wollte ihr Kerkhoff noch nachrufen, daß er sie unten am Fuße der Wand erwarte. Er unterließ es, um das Mädel durch seinen Anruf auf dem schmalen Gemsteig nicht zu erschrecken. Aber dann lag er unten auf dem weichen Gras im Schatten des überhängenden Felsens und wartete geduldig auf Ursulas Rückkehr. Er verzehrte seinen mitgenommenen Proviant und vertiefte sich, da ihm nichts Besseres einfiel, in die Lektüre eines Alpenromans. Von Zeit zu Zeit sah er auf, blinzelte in die Sonne, die wie ein goldenes Band auf der Bergwiese lag, und lauschte dem geheimnisreichen Rauschen des hinter Bergwäldern fließenden unsichtbaren Baches.

Die Welt war schön!

Das stand unzweifelhaft fest. Die Welt könnte ein Paradies mit tausend Herrlichkeiten sein, wenn — ja, wenn die Menschen nicht wären . . .

Ein Paradies ohne Menschen — was wäre das? Eine Einöde. Nein, so meinte es Kerkhoff nicht. Menschen, ja, die mußten natürlich da sein, aber ohne ihre häßlichsten Eigenschaften; ohne Haß und Neid, ohne Gier und Verrat, ohne all die entsetzlichen, zerstörenden Leidenschaften, die dazu beitrugen, Gottes schöne Welt in eine abgrundtiefe Hölle zu verwandeln.

Der Sinnende folgerte weiter, überrumpelt von der Schönheit und Einsamkeit dieser Hochgebirgsstunde: Wie er sich in dieser idealisierten Welt sein Leben einrichten würde.

Aber das bedurfte keiner Frage! Selbstverständlich mit Ursula auf irgendeinem Berg eine Blockhütte beziehen, dort als Höhenmenschen hausen, fernab vom Getriebe der dunklen Täler. Schon die Freude war unausdenkbar: Frühmorgens eine Stunde eher die Sonne zu haben, abends eine Stunde länger, als die Artgenossen in den Niederungen!

Und das Schönste: Mit Ursula vereint — —

In diesem Augenblick zerriß ein markerschütternder Schrei die Stille der Natur, zerfetzte den friedlichen Gedankengang des Bergwanderers, daß er entsetzt auffuhr, mit übermäßig geweiteten Augen auf die Stelle starrte, wo etwas Dunkles, Wehendes aufschlug.

Sekundenlang wurde Eberhard Kerkhoff von einem unmännlichen Zittern beherrscht, von einer Lähmung, wie er sie noch nie gekannt hatte.

Dann Worte — gestammelte Worte: „Mein Gott — — ein Mensch abgestürzt!"

Mit wankenden Knien stolperte er die paar Meter seitwärts zu der Stelle, wo der Verunglückte lag.

Da geschah das Wunder: Der Mensch erhob sich ohne fremde Hilfe — — Kerkhoff sah staunend, daß es eine Frau war — — kam auf den Hilfsbereiten zu, sank ihm schwer in die gebreiteten Arme, schluchzte hell auf — —

Der Helfer fühlte sich schwächer, als die Hilfsbedürftige.

Der Duft dieses blonden Haares, der feine Schnitt des ebenmäßigen Gesichtes — — Herrgott, im Himmel — das alles kannte er doch so gut, vor einer Stunde kaum geschaut!

Der Name dieser Frau lag ihm auf der Zunge, und doch kostete es so unausdenkbare Anstrengung, ihn auszusprechen!

„Ursula . . ."

Ihre Herzen schlugen in einem jagenden, wilden Rhythmus. Schwer hing Ursula Josephy in den Armen des Mannes. Ihre Hände hatten sich in seine Schultern verkrallt, wie die eines Felsgehers, der den Tod erschauernd unter sich sieht, in das Gestein.

Der Mann fand sich zuerst zurück aus zermürbendem Schreck in die Wirklichkeit. Wortlos tasteten seine Hände über den Rücken der Abgestürzten. Sie fanden keine Verletzung, keinen zersplitterten Knochen. Ein Wunder war geschehen: Aus der Wand stürzend, hatte Ursula weichen Rasen beim Aufschlag gefunden! Das war klar. Weniger begreiflich und nachweisbar: Ursulas Schutzengel hatte seine Fittiche unter die Fallende gebreitet.

„Ursel — — Kind — —"

Die namenlose Zärtlichkeit, mit der diese Worte gestammelt waren, hauchte der Verunglückten neues Leben ein. Ihre Gelenke wurden wieder federnd, ihr Kopf klar.

„Komm, Eberhard — — hinab!" hastete sie hervor, sich seinen schützenden Armen entziehend.

Kerkhoff deutete auf die Absturzstelle, sein Blick ging aufwärts.

„Wie kam das?"

Ursula setzte sich schon in Marsch. Offenbar konnte und wollte sie die Wand nicht mehr sehen.

„Komm hinab!" Das klang beharrlich, keinen Widerspruch duldend.

Da gab es der Bergsteiger vorläufig auf, in sie zu dringen. Die Kamera Ursulas in seinem Rucksack verstauend, folgte er der über den Mattengürtel Eilenden. Ursula schlug ein wahnsinniges Tempo an. Wie gehetzt floh sie von der Stätte des Unglücks. Vergebens stellte ihr Begleiter die Frage: „Was ist passiert?"

XIII.

„Jetzt gehe ich nach Griesenau hinunter und hole eine Flasche Enzian!"

So lautete Bidors jäh gefaßter Entschluß, den selbst seine neue Freundin nicht umzustoßen vermochte.

„Ich muß ohnedies einmal mein Salzburger Büro anrufen, um auf dem Laufenden zu bleiben. Bis ein Uhr bin ich zurück. Du kannst inzwischen ein frugales Mahl bereiten."

Er zog das Sportjackett über das Hemd, drückte den Hut auf das schwarz glänzende Haar und schritt mit einem Juchzer hinab zum Gemsteig, der schon wenige Meter hinter dem Hochwaldstreifen begann. Toni Geißlinger sah ihm mit einiger Besorgnis nach.

„Wenn das nur gut abgeht!" seufzte sie, in die Hütte tretend. Vor weniger als einer Stunde erst hatte sie Kerkhoff da unten gesehen. Wäre es so undenkbar, daß er dem Rivalen auflauerte, daß es zu einer Szene kommen konnte, die in diesem Gelände gefährlich werden mußte?

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Ein breiter Hochdruckrücken erstreckt sich von Osten bis nach Island. Für Samstag und Sonntag ist trockenes, wenn auch mehrfach bedecktes Wetter zu erwarten.

Schömberg, 16. Nov. Gottlieb Riexinger und Frau Marie geborene Klotz hier konnten vor einigen Tagen das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar sind eine große Zahl von Glückwünschen aus der Einwohnerschaft zugegangen. Möge das Paar den zweiten gemeinsamen Lebensabschnitt gesund und froh zurücklegen und in 25 Jahren auch das goldene Ehejubiläum miteinander feiern dürfen. Der Gesangverein „Germania" brachte zur großen Freude des Jubelpaars am Abend ein Ständchen dar, das in das Dankeslied ausklang: „Kommt, kommt, den Herrn zu preisen, der groß von Rat ist, groß von Tat".

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleintierzucht

Bei dem heutigen Ringen um unsere wirtschaftliche Existenz haben wir allen Grund, mit den kleinen und kleinsten Mitteln nach wirtschaftlicher Volksgesundung zu trachten; die Masse muß gewonnen werden zur Teilnahme und Interessierung an der Inlandserzeugung der grundlegenden Bedarfsstoffe: Nahrung und Kleidung. Die Erziehung zur Sparsamkeit als die gesündeste Basis eines wirtschaftlichen Aufstiegs liegt bei der Kleintierzucht in der weitgehendsten Verwertung wirtschaftlicher Abfälle des Haushalts und des Gartens.

Wie sollten die unbemittelten arbeitslosen oder minder beschäftigten Volksgenossen über die schwierige Inflationszeit gekommen sein bezw. die herrschende schwierige wirtschaftliche Lage bekämpfen ohne Gartenbau und Kleintierzucht: Ziegen, Geflügel, Kaninchen. Hier hat daher auch der Hebel der öffentlichen Wohlfahrtspflege einzusetzen, und nicht, wie es immer wieder heißt, „Tierzucht ist Sache der Landwirtschaft". Vom rein technischen Standpunkte aus mag dies zutreffen, nicht aber von der sozialen und volkswirtschaftlichen Seite. — Die erzieherische Wirkung der Kleintierzucht und -haltung auf Charakter und Gemüt (Liebe, Achtung und Fürsorge für hilflose Lebewesen!) unserer Kinder und deren Erziehung zur Sparsamkeit durch Sammlung und Verwendung von Futterstoffen kann nicht hoch genug veranschlagt werden als volks- resp. jugendbildender Faktor! Nicht zu übersehen ist der hohe Wert der Fleischnahrung gerade für minderbemittelte Volksschichten, denen das notwendige Fleisch überhaupt, besonders aber die übrigen Edel-Fleischwaren aus Geldmangel leider fast nicht mehr erschwinglich sind. Bekanntlich steht das Kaninchen- und Geflügelfleisch dem festen Ochsenfleisch an Nährwert kaum nach; es übertrifft aber hierin Kalb- und Schweinefleisch.

Die „Pelzmode" in der Bekleidung bringt auch einen weit höheren Wert der hochrassigen Kaninchenfelle, die heute geradezu den Pelzmarkt beherrschen. Sie hat dazu geführt, den höheren Anforderungen des Verbrauchs gemäß, eine leistungsfähige Felleveredelungsindustrie zu schaffen, die nachweislich über hunderttausend Angestellten und Arbeitern ihr Brot gibt. Der größte Teil der heutzutage getragenen Pelzstücke verdankt seinen Ursprung dem Kaninchen, leider noch zu viel dem ausländischen Kanin. Durch zweckdienliche Förderungsmaßnahmen dürfte bestimmt eine Erhöhung der einheimischen Produktion um ein Mehrfaches möglich sein, ein Ausblick, der eine ideelle und materielle öffentliche Hilfe in verstärktem Maße rechtfertigt. M.

Württemberg

Freudenstadt, 17. Novbr. (Glatteis.) Mittwoch nacht gab es auch auf der Höhe starke Nebelbildung. Nässe und Frost verursachten böses Glatteis, das für Menschen, Tiere und Fahrzeuge sehr gefährlich ist. Der Gang am Donnerstag früh zur Arbeitsstätte war kein erfreulicher Morgenspaziergang vielmehr ein stetes Kämpfen um die Wahrung des körperlichen Gleichgewichts.

Stuttgart, 16. November. (Zulassung von Bausparkassen.) Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, dessen Aufsicht die Bausparkassen seit 1. Oktober 1931 unterstehen, hat erstmalig neun Bausparkassen die Genehmigung zum Geschäftsbetrieb erteilt. Unter diesen wenigen, bis jetzt endgültig zugelassenen Bausparkassen befindet sich die CCN.-Bausparkasse in Leonberg und die Kosmos-Bausparkasse der Deutschen Handelsbank A.-G. in Stuttgart.

Stuttgart, 17. Nov. (Verurteilte Münzverbrecher.) Die große Strafkammer des Landgerichts Stuttgart hat heute den 44 Jahre alten verheirateten Karl Pfaus und den 40 Jahre alten getrennt lebenden Wilhelm Walzenhöfer, zwei wohnsitzlose und 32 bezw. 53 Male vorbestrafte Händler, je wegen eines in Tateinheit mit Betrug im Rückfall begangenen Münzverbrechens verurteilt, und zwar Pfaus zu 1 Jahr Gefängnis und Walzenhöfer unter Einrechnung einer anderen Strafe zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hat gegen beide je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt. Walzenhöfer hatte im Juli ds. Js. in Plochingen und Umgebung etwa 20 falsche Fünfmarkstücke und 10 falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht, die er von dem Angeklagten Pfaus erhalten hatte. Pfaus wollte das Falschgeld im April nachts bei der Igeljagd in einem hohlen Baum auf dem Cannstatter Wasen gefunden und dann über zwei Monate lang unter einem Ponton am Neckar versteckt gehalten haben. Diese Erzählung verdiente zwar keinen Glauben, doch ergab sich auch kein Beweis für den von der Staatsanwaltschaft ausgesprochenen Verdacht, daß das Geld von dem kürzlich zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilten Cannstatter Falschmünzer Albert Braun hergestellt und dem Angeklagten Pfaus übergeben worden sei.

Kornwestheim, 17. November. (Ein Wegelagerer.) Ein junger Mann von Stammheim befand sich am Dienstag abend gegen halb 10 Uhr mit einem Mädchen auf dem Heimweg, als er plötzlich auf der Stammheimer Straße bei der Salamander-Schuhfabrik von einem maskierten Unbekannten angesprochen wurde, der einen Revolver auf ihn richtete und Geld forderte. Der Ueberfallene ließ sich aber nicht einschüchtern; er schrie den Fremden an und machte Miene, auf den Wegelagerer loszugehen, worauf dieser tatsächlich von seinem Vorhaben abließ und das Weite suchte. Ueber die Person des Täters, der vorher mit einem unbeleuchteten Fahrrad mehrfach auf der Straße auf und ab gefahren sein soll, ist bisher nichts Bestimmtes bekannt. Der Ueberfallene meldete den Vorfall der Landjägerstelle in Stammheim, die eine Untersuchung eingeleitet hat.

Reutlingen, 17. November. (Acht Bauleute stürzen vom Gerüst.) Gestern nachmittag waren an einem Neubau in der Metzinger Straße einige Leute mit dem Hinaufziehen eines Gesimses beschäftigt, als einer davon ins Rutschen kam. Der Stein fiel herunter und 7 bis 8 Leute stürzten vom Gerüst herunter nach. Ihnen folgten noch einige Bretter. Ein Glück war es, daß das herunterstürzende Gesimse niemanden traf. Immerhin erlitten drei ins Bezirkskrankenhaus gebrachte Leute Verletzungen.

Neuhausen, OA. Tuttlingen, 17. Nov. (Besserer Geschäftsgang). Der Geschäftsgang in der Industrie hat sich im Laufe des Herbstes wesentlich gebessert. In den Schuhfabriken wird voll gearbeitet und auch in der Kartonnagenfabrikation haben die meisten früher dort Tätigen als Heimarbeiter wieder Beschäftigung gefunden, während die Pforten der hiesigen Fabrikfiliale gewissermaßen geschlossen bleiben. Letztere dient nur noch als Zwischenglied, wo die Rohmaterialien an die Heimarbeiter abgegeben und die Fertigfabrikate entgegengenommen werden.

Sontheim a. Brenz, 17. Nov. (Ein Räubernest ausgehoben.) Bei der am letzten Samstag auf hiesiger Markung abgehaltenen Treibjagd wurden nicht weniger wie 12 Füchse zur Strecke gebracht. In dem nahe beim Dorf gelegenen Waldteil gelang es, allein 7 Stück zu schießen, darunter ganz außerordentlich starke Exemplare bis zu 1.00 Meter Länge. Diese dürften wohl die Uebeltäter gewesen sein, die letzten Sommer nächtlicherweise mehrere hiesige Hühnerställe besuchten. Auch haben sie unter dem Wildbestand empfindlichen Schaden verursacht.

Bad Mergentheim, 17. Nov. (Glänzendes Treibjagdergebnis.) Bei der im Eichwald Igersheim veranstalteten Treibjagd wurde folgende Strecke erzielt: 43 Rehe, darunter mehrere Böcke, 158 Hasen, 3 Fasanen. Besonders auffallend ist die sehr große Zahl an erlegten Hasen. Im allgemeinen gilt das laufende Jahr als schlechtes Hasenjahr.

*

Aus Bayern, 17. Nov. (Tragödie der Landstraße). Durch die Novembernacht rollt der Zug auf der Strecke Augsburg—Kaufbeuren. Ein Vater sitzt mit seinem kleinen Mädchen einem fremden jungen Mann gegenüber, der bleich aussieht, aber trotzdem große Herzensgüte verrät. Dem spielenden Kinde hat er schon mehrmals einen fallengelassenen Gegenstand kindlichen Zeitvertreibs aufgehoben und zurückgereicht. So kommen die beiden Männer ins Gespräch. Beide fahren nach Landsberg. Der eine zu seinem Heim, der andere ins — Gefängnis zurück. Er war bei der Beerdigung seines Vaters; die letzten Worte, die der Sterbende seinem unglücklichen Sohn noch sagen wollte, konnte er nicht mehr vernehmen, er war zu spät gekommen. Und nun fährt er wieder zurück, die restlichen Monate von den sechs, die ihm ein Koburger Gericht diktiert hatte, abzusitzen. Und die Schuld? Aus Güte hatte er auf einen Lieferwagen einen Landwirt und dessen 12jährigen Sohn aufsitzen lassen. Als er dann in einer Kurve den Wagen vor einem entgegenkommenden Gefährt scharf nach rechts lenken mußte, stürzte der Knabe vom Wagen und starb nach fünf Stunden. Dem Vater, der sein Kind sich selbst überlassen hatte, geschah nichts. Der Chauffeur, der aus Güte schuldig geworden war, erhielt 6 Monate Gefängnis. So nimmt die Tragödie der Landstraße im Gefängnis, in dem sich der Mann allerdings einer besonderen Bevorzugung erfreut, seinen Fortgang.

Unstimmigkeiten bei der Schlachtsteuer

Stuttgart, 16. Nov. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in einer Eingabe an das württembergische Staatsministerium wiederholt die Beseitigung der Schlachtsteuer gefordert. Sollte das geschäftsführende Staatsministerium dieser Forderung nicht entsprechen, dann müßten zum mindesten die im Gesetz enthaltenen Unstimmigkeiten des Steuertarifs beseitigt werden. Nach dem Tarif sind nämlich die Ochsen stärker besteuert als das sonstige Rindvieh. Für einen Ochsen von 500—600 Kg. Lebendgewicht beträgt die Schlachtsteuer 24 Mark, für ein sonstiges Stück Rindvieh mit diesem Gewicht 16 Mk.; für 1 Ochsen über 600 Kg. sind 30—36 Mk. angesetzt, während für ein sonstiges Stück Rindvieh über 600 Kg. 22 Mark zu bezahlen sind. Diese stärkere Besteuerung der Ochsen wäre nur dann gerechtfertigt, wenn sie besser bezahlt würden wie das übrige Rindvieh. In Wirklichkeit sind aber, besonders auf den württembergischen Märkten, Schlachtrinder gesuchter wie Ochsen und sie werden auch höher notiert. Es ist daher anzunehmen, daß es sich hier um eine ungewollte Unstimmigkeit im Steuertarif handelt und daß die Regierung dem Wunsche der Landwirtschaftskammer, die höheren Steuersätze für Ochsen den Sätzen für sonstiges Rindvieh anzupassen, doch wohl Rechnung tragen wird. Außerdem hat die Landwirtschaftskammer an die Regierung das Ersuchen gestellt, daß mit Rücksicht auf die schwere Krise, die die württembergische Schäferei durchzumachen hat, von einer Erhebung der Schlachtsteuer für Schafe Abstand genommen werden soll, da ohnedies die Fortführung der Betriebe stark in Frage gestellt ist.

Die „schwarze Kasse" bei der Kunstgewerbeschule

Stuttgart, 16. Nov. Die Verfehlungen bei der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Stuttgart sind jetzt noch einmal Gegenstand einer Strafverhandlung geworden, weil die in erster Instanz verurteilten Angeklagten Obersekretär Wendel und Rechnungsrat Schmid Berufung einlegten. Die beiden Angeklagten hatten eine „schwarze Kasse" angelegt, in die sie Gelder legten, die durch Nichtaufführen von Schülern in den Schulgeldlisten der Staatskasse entzogen waren. Außerdem wurde noch eine weitere „Hilfskasse" geführt, von denen eine jetzt in der Berufung vor der Großen Strafkammer die Bezeichnung „Mogelkasse" erhielt. Aus diesen Kassen wurden etatmäßig nicht genehmigte Ausgaben für die Schule bestritten. Der Angeklagte Wendel soll sich durch die illegalen Kassenmanöver, die jahrelang bei der Kunstgewerbeschule vorgenommen wurden, aber auch Privatentnahmen ermöglicht haben. Nebenher wurden entgegen den strengen Vorschriften wahllos Vorschüsse an Lehrkräfte der Schule gegeben. In erster Instanz wurde ein Gesamtschaden von rund 17 000 Mk. errechnet. Da die Strafkammer auf Grund einer eingehenden Beweisaufnahme wiederum zu keinem anderen Ergebnis kommen konnte, wurde das Urteil erster Instanz, das bei dem Angeklagten Wendel auf 10 Monate und bei Schmid auf 4 Monate Gefängnis lautete, bestätigt. Lediglich in rechtlicher Beziehung ergab sich eine Aenderung, die auf das Strafmaß aber ohne Einfluß blieb.

Freispruch von 17 Nationalsozialisten

Göppingen, 17. Nov. In der Folge des Bartenbacher Landfriedensbruch-Prozesses, der im September ds. Js. stattfand und der mit acht Verurteilungen von Angehörigen der Eisernen Front und der kommunistischen Partei endete, hatten sich nun am Mittwoch noch 17 Nationalsozialisten aus Göppingen vor Gericht zu verantworten. Sämtlichen Angeklagten war die Teilnahme an einem auf Grund der Notverordnung vom 18. Juli ds. Js. verbotenen Demonstrationszug, den sie vor Beginn ihrer Versammlung in Bartenbach am 21. Juli ds. Js. bis zum Versammlungslokal veranstaltet haben sollten, zur Last gelegt. Sie bestritten durchweg, daß es sich um einen geschlossenen Zug im Sinne der Notverordnung gehandelt habe und machten geltend, daß sie in einem losen Haufen vor dem Versammlungslokal angekommen seien, um sich vor den bereits am Ortseingang wartenden Gegnern zu schützen. Da die beiden als Zeugen vernommenen Landjäger, die seinerzeit die nationalsozialistische Kundgebung im Adlersaal zu überwachen hatten, nicht mit Bestimmtheit angeben konnten, daß es sich bei dem Zug um eine geschlossene Marschkolonne handelte, auch nicht nachzuweisen war, daß irgendwelche Befehle hörbar erteilt wurden, so sprach das unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Nägele zusammengesetzte Gericht alle Angeklagten unter Uebernahme der Kosten auf den Staat frei.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 17. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 9 Ochsen (unverkauft 6), 8 (5) Bullen, 35 (20) Jungbullen, 12 (6) Kühe, 102 (77) Rinder, 190 Kälber, 697 Schweine. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 23—24 (letzter Markt: 24—25), b 21 bis 22 (22—23), c 20—21 (unv.), Kühe —, Rinder a 31—34 (32 bis 34), b 24—27 (25—29), c 20—23 (21—24), Kälber b 34—38 (36 bis 39), c 30—34 (31—35), d 25—28 (27—30), Schweine a fette über 300 Pfund 43—44 (44—45), b vollfleischige von 240—300 Pfund 42 bis 43 (43—45), c von 200—240 Pfund 41—43 (42—44), d von 160 bis 200 Pfund 39—41 (40—42), Sauen 28—35 (30—36) Mark. — Marktverlauf: Großvieh lustlos, erheblicher Ueberstand, Kälber und Schweine langsam.

Letzte Nachrichten

Friedrichshafen, 17. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat gestern seine letzte Probefahrt gemacht. Der Fahrbetrieb ist mit dem heutigen Tage stillgelegt worden. Die Fahrten werden im Frühjahr nächsten Jahres wieder aufgenommen.

Magdeburg, 17. Nov. In Magdeburg wurde der Reichsbahninspektor Pesch von der Kriminalpolizei unter dem dringenden Verdacht der Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dem Verhafteten wird weiter vorgeworfen, an den bekannten Eisenbahnattentaten auf der Braunschweig—Magdeburger Strecke beteiligt gewesen zu sein.

Warschau, 17. Nov. Wie aus Wilna gemeldet wird, sollen gestern früh bei Radoskowice 15 Bauern, die von Sowjetrußland über die Grenze nach Polen gelangen wollten, von russischen Grenzwächtern angeschossen worden sein. Acht Bauern wurden getötet.

Newyork, 17. Nov. Eine allgemeine Amnestie der wegen Verstoßes gegen das Trockenlegungsgesetz verurteilten Personen kündigt, wie aus Sacramento gemeldet wird, der Gouverneur des Staates Kalifornien an. Durch diese Amnestie, die als eine erste Folge des Sieges der Prohibitionsgegner bei den Präsidentschaftswahlen zu betrachten ist, würden über 1000 Gefängnisinsassen die Freiheit wieder erlangen. Auch der neugewählte Gouverneur des Staates Michigan kündigt an, daß er sofort nach seiner Amtsübernahme die auf Grund des Prohibitionsgesetzes Verurteilten freilassen werde. Man rechnet damit, daß noch zahlreiche Staaten diesem Beispiel folgen werden.

Kaisersöhne beim Prinzen Max

Scheidemann über Republik und Monarchie 1918

Paris, 17. Nov. Das „Capital" veröffentlicht ein Interview mit Scheidemann über die Möglichkeit einer monarchistischen Restauration in Deutschland. „Eigentlich hat es ja in Deutschland überhaupt keine Republik gegeben," erklärte Scheidemann. „Die Republik ist über uns einfach hereingebrochen. Ich habe die Republik nur deshalb ausgerufen, um nach der Flucht des Kaisers die Anarchie zu verhindern. Es war niemals die Rede davon, die Monarchie abzuschaffen, und ich erinnere mich, daß, als ich die Republik sozusagen improvisiert hatte, meine Freunde von der Sozialdemokratischen Partei mir die heftigsten Vorwürfe machten. Ich kann nur sagen: Wenn Wilhelm II. weniger kleinmütig gewesen wäre, lebten wir heute noch in der Monarchie. Trotzdem glaube ich nicht an die Möglichkeit einer monarchistischen Restauration, denn es ist kein wirklicher Kronprätendent vorhanden. Wilhelm II. kann keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken; auch der Kronprinz ist nicht populär. Ich will Ihnen übrigens etwas sagen, was die Söhne des Kaisers auf immer diskreditiert: Im Jahre 1918, noch vor der Erklärung der 14 Punkte Wilsons, sind die Prinzen August Wilhelm und Adalbert aus eigenem Antrieb zum Reichskanzler Prinz Max von Baden gegangen, um ihn zu fragen, ob

Weiß jemand einen besseren Trank,
als Milchkaffee mit Mühlen Franck?

Schutzmarke

Die gute Kaffeewürze Mühlen Franck wird aus Edelzichorie hergestellt.

Alleinige Fabrikanten Heinrich Franck Söhne, Ludwigsburg/Wttbg.

Schutzmarke

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sie nicht ihrem Vater raten sollten, auf den Thron zu verzichten."

Deutschlands Wirtschaft von England gesehen

London, 17. Nov. Der Handelsattaché der britischen Botschaft in Berlin hat den Jahresbericht über die deutsche wirtschaftliche Lage vorgelegt. Das für alle am Geschäft mit Deutschland interessierten Engländer bedeutsame Dokument ist, wie alljährlich, als Blaubuch erschienen und bezieht sich auf die Zeit von der Bankenkrise im Sommer 1931 bis zum September dieses Jahres. Der englische Beobachter zeigt sich, was die Zukunftsaussichten Deutschlands betrifft, recht skeptisch und erwartet für die kommenden Monate eine schwierige und kritische Zeit.

Ebenso wenig optimistisch äußert sich der Referent über das Papensche Wirtschaftsprogramm, das er als eine riskante Spekulation auf die Zukunft bezeichnet und das seiner Ansicht nach nur eine Belastung aller kommenden deutschen Budgets darstellt. Die ganze Periode ist unter dem Gesichtspunkt „Schutz der deutschen Währung" gesehen. Die deutsche Form der Devisenbewirtschaftung hat sich zu einer Maschinerie entwickelt, wie sie vollkommener von Menschen nicht ausgedacht werden kann. Diese Devisenpolitik sei aber ein unübersichtliches Hindernis für die Geschäfte jeder Art mit dem Ausland und besonders hemmend für alle Importinteressen, denen eine Ausdehnung ihres Geschäfts unmöglich gemacht wird. Diese Politik habe jedoch ihren Zweck vollkommen erreicht und den Schwund der Devisendeckung der Reichsbank unter einen bestimmten Punkt verhindert.

Ausschlaggebend für die erfolgte Restriktionspolitik sei einmal Deutschlands große Verschuldung, die auf Goldbasis fixiert sei und die bei einer Entwertung der Mark untragbar würde, außerdem nach den Erfahrungen der Jahre 1922 und 1923 eine panische Inflationsangst unter der Bevölkerung. Für bedenklich hält der englische Berichterstatter neben der Kredithilfe und Beteiligung des Reiches an den Banken die von der Regierung der Schwerindustrie und dem Schiffsbau gewährten Subventionen. Die vom Reich an die Industrie gegebenen Garantien werden mit 1,56 Milliarden in dem Dokument beziffert. Die schwierige Lage der deutschen Wirtschaft sei am besten durch die in der Berichtszeit erfolgten Kapitalzusammenziehungen von 965 Millionen illustriert. Im Gegensatz zu der überwiegend pessimistischen Einschätzung der deutschen Wirtschaftslage stellt in einem Leitartikel die „Financial News" fest, daß sich die Situation in Deutschland besonders während der letzten Monate merklich gebessert habe und Deutschland nicht länger als ein banterottes Land anzusehen sei. Wenn erst die Kriegsschuldenfrage gelöst sei, werde das Vertrauen zu Deutschland noch weiter wachsen.

Amerika verlangt Schuldenzahlung

„Europa muß zahlen oder in Verzug geraten"
Beschluß der Hoover-Regierung

Newyork, 17. Nov. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat das Kabinett Hoover beschlossen, daß die europäischen Schuldner zahlen müssen. Die Beantwortung der Noten wird für nächste Woche erwartet. Weiter verlautet aus Kreisen, die dem Weißen Haus nahestehen, daß Hoover dem Kongreß eine Verlängerung des nach ihm benannten Moratoriums nicht vorschlagen werde. Hoover soll einigen Senatoren gegenüber zum Ausdruck gebracht haben, daß er über den überaus ungünstigen Zeitpunkt der Ueberreichung der Schuldennoten außerordentlich überrascht gewesen sei. Das demokratische Blatt „American" behauptet, Hoover sei zur Schlußfolgerung gelangt, daß Europa entweder zahlen oder offen in Verzug geraten müsse. Senator Borah erklärte, daß angesichts der Haltung des Kongresses jede andersartige Haltung des Kabinetts aussichtslos wäre. Der einflußreiche republikanische Senator Fess (Ohio) bezweifelt, daß der neue Kongreß eine andere Haltung in der Schuldenfrage einnehmen werde.

Der Beschluß des Kabinetts Hoover wird in weitesten Kreisen Amerikas, namentlich denen der Bankwelt und auch denen der Demokraten, die mit Roosevelts Wahlsieg wieder auf den Schild gehoben wurden, gebilligt. So bezeichnete u. a. der Teilhaber an der Morgan-Bank, Lamont, in einer Rede in Newyork die Zahlungen der Kriegsschulden als gerecht. Infolgedessen sei auch der Beschluß des Kabinetts Hoover gerecht. Trotzdem zweifelt er daran, daß die Schuldenzahlungen eingetrieben werden können; sie seien im Gegenteil uneintreibbar, nach seiner Auffassung. Die Krise müsse durch Wiederaufbau des kapitalistischen Systems mit Hilfe des wirtschaftlichen und politischen Friedens überwunden werden. Dabei müsse Amerika die Führung übernehmen.

Aus Welt und Leben

Tränengas gegen Einbrecher. Eine neue Erfindung, die den Einbrechern jetzt aber gründlich die Freude am Handwerk verderben soll: ein kleiner Selbstschußapparat wird mit Gaspatronen geladen und mit einer elektrischen Batterie verbunden. Die Leitungsdrähte sichern Türen, Fenster, Tresors usw. Kommt nun ein Unbefugter, öffnet die Tür des gesicherten Raums, das Fenster oder knackt er den Geldschrank auf, dann tritt der Selbstschußapparat in Tätigkeit. Es gibt einen lauten Knall und der ganze Raum füllt sich mit Tränengas. Es können auch Betäubungsgase verwendet werden mit noch besserer Wirkung, weil der Einbrecher dann bewußtlos zusammensinkt und erst auf der Pritsche der nächsten Polizeistation wieder aufwacht. Vorausgesetzt natürlich, der Einbrecher läßt sich diesen hinterhältigen Angriff auf seine Gewerbefreiheit gefallen. Die Unfehlbarkeit des neuen Schutzapparates ist nur theoretisch, denn gegen Gas gibt es bekanntlich Gasmasken und wie heute kein zünftiger Einbrecher mehr auf Tour geht ohne Gummischuhen an den Händen und die Schuhsohlen mit Petroleum getränkt zu haben, so wird er in Zukunft nur noch mit Gasmaske arbeiten.

Bullerjahn-Prozeß

10. Tag

Leipzig, 17. Nov. (Eig. Meldung.) Der erste Zeuge in der heutigen Verhandlung im Bullerjahn-Prozeß, Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, der im Wiederaufnahmeverfahren zuerst die Verteidigung des Angeklagten im Auftrage der Liga für Menschenrechte geführt hat, sagte u. a. aus, der Angeklagte habe ihm seinerzeit bei der Erörterung über den Besuch am Herstweg gesagt, er habe in der Tat beabsichtigt, den Leutnant Jost aufzusuchen. Bullerjahn habe dies damit motiviert, daß er fühlte, es scheine sich in dem Werk eine ungünstige Atmosphäre gegen ihn zusammenzuballen. Diese Atmosphäre habe er durchbrechen wollen, indem er von der autoritativen Person, nämlich dem Leutnant Jost, eine schriftliche Erklärung über seine Unschuld zu erlangen versuchte. Vorsitzender: Hat Bullerjahn denn wirklich geglaubt, eine solche Ehrenerklärung von Leutnant Jost bekommen zu können? Zeuge: Nach dem Eindruck, den ich von der Persönlichkeit Bullerjahns habe, ist mir das auch heute noch erklärlich. Bei allem praktischen Können und Denken ist Bullerjahn ein Mensch von einer gewissen Weltfremdheit. Meiner Ansicht nach ist das ganze Verhalten auf seine innere Unfreiheit zurückzuführen.

Eingehend wurde sodann die Artikelserie Bullerjahns im Juli-August 1931 im „Achtuhrabendblatt" erörtert.

In der Nachmittagssitzung bekundet der Zeuge Rechtsanwalt Dr. Cohn: Zur Wiederaufnahme des Verfahrens ergab sich die Notwendigkeit, eine Erklärung des Leutnants Jost herbeizuführen. Im Dezember 1929 war ich in Paris. Auf dem Rückwege beschloß ich, über Nancy zu fahren, wo Leutnant Jost Zivilangestellter der Intendantur war. Jost sagte mir, er stehe zwar in keinem Dienstverhältnis zu General Nollet, dem damaligen Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission. Er sei ihm aber dienstlich verbunden und möchte, obwohl er nach französischem Recht eine formelle Aussagegenehmigung nicht brauche, doch nicht ohne die Zustimmung des Generals Nollet in dieser Sache als Zeuge auftreten. Er erzählte mir dann weiter, daß schon vorher Jacob Salomon bei ihm gewesen sei und ihm auch eine Photographie von Bullerjahn gezeigt hätte. Jost schloß seine Erzählung mit den Worten: „Gewiß, wenn ich nach Deutschland kommen könnte, könnte ich Bullerjahn sehr viel nützen." Vorsitzender: Welchen Schluß haben Sie aus dieser Aeußerung gezogen? Zeuge: Daß er erklären könnte, daß Bullerjahn niemals mit ihm etwas zu tun gehabt hätte. Vorsitzender: Haben Sie ihm vorher eine solche Frage vorgelegt? Zeuge: Nein. Der Zeuge Dr. Cohn bekundet dann weiter, daß er mit Salomon vor der Abreise nach Nancy eine Unterredung hatte, an deren Einzelheiten er sich allerdings nicht genau erinnere. Nur so viel wisse er, daß Salomon, nachdem er ihm die Photographie Bullerjahns vorgelegt habe, sogleich antwortete: Nein, den Mann kenne ich nicht! Der Zeuge berichtet dann über Mitteilungen, die ihm der inzwischen verstorbene Reichstagsabgeordnete F. R. Levy über Unterredungen mit dem Angehörigen der Interalliierten Kontrollkommission Strieder gemacht hat. Dr. Levy nannte damals dem Strieder den Namen Bullerjahn und zeigte ihm auch ein Bild. Strieder habe dann nach längerer Ueberlegung gesagt: „Ich kenne diesen Mann nicht und habe ihn nie gesehen." Einige Tage darauf habe Strieder Dr. Levy während seiner Anwesenheit in Paris besucht und erklärt, er habe die Erlaubnis bekommen, in der Kartothek und in den Akten nachzusehen. In der Kartothek sei weder der Name Bullerjahn noch sein Bild vorhanden gewesen, obwohl alle Personen photographiert worden seien, die in vertraulichen Angelegenheiten zur Interalliierten Kontrollkommission kamen. Dr. Cohn schließt, daß auch ihm selbst gegenüber Strieder in einer Unterredung erklärt habe, daß der Name Bullerjahn ihm vollkommen unbekannt gewesen sei.

Hierauf berichtet der Zeuge über Besprechungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Levy mit dem Schweizer Staatsangehörigen Bientz-Basel. Bientz ist vom Reichsgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu Zuchthausstrafe verurteilt worden und wurde im Oktober 1927 begnadigt. Bientz hat Dr. Levy erklärt, er sei im Zuchthaus mit Bullerjahn zusammengetroffen und zwar habe er an einem Spind den Namen Bullerjahn gelesen und diesen dann gefragt, ob er „der" Bullerjahn sei. Auf das Ja Bullerjahns habe er ihm dann erklärt: „Sie sitzen zu Unrecht, die Sache ist ja längst bekannt gewesen." Ob Bientz dem Bullerjahn die Einzelheiten aus seiner eigenen Beteiligung erzählt hat, wußte Dr. Levy nicht. Jedenfalls hat Bientz diese Einzelheiten aber Dr. Levy mitgeteilt. Danach habe Bientz hauptsächlich in Süddeutschland Spionage getrieben. 1923 sei er aber auch einmal in Norddeutschland tätig gewesen und hier hat er gerade die Berlin-Karlsruher Industriewerke ausgespäht. Der Angeklagte Bullerjahn schildert dann die Zusammenkunft mit Bientz im Zuchthaus Brandenburg ganz ähnlich wie Dr. Cohn nach den Erzählungen Dr. Levys und erklärt, daß er auf den Gedanken, Bientz sei selbst mit der Tat in Verbindung zu bringen, nie gekommen wäre. Er habe sich nur über die genauen Kenntnisse, die Bientz inbezug auf die Industriewerke hatte, gewundert. Nun wies Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer darauf hin, daß Bullerjahn in den Tagen vor Weihnachten durch Inventurarbeiten bis zum späten Nachmittag und bis in die Abendstunden hinein im Werk festgehalten worden sei; da die Interalliierte Kontrollkommission von 8—12 und von 2—6 Uhr Geschäftszeit hatte, sei damit nachgewiesen, daß Bullerjahn in den Tagen vor Weihnachten nicht bei der Kommission gewesen sein könne, um sich, wie behauptet worden sei, den Verratslohn abzuholen. Für den 23. Dezember sei ja durch die besprochene Weihnachtsfeier das Alibi lückenlos.

Hierauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Freundschaft Neuenbürg
E. V.

Zu der am Sonntag abend 1/2 8 Uhr im Gasthaus z. „Grünen Baum" stattfindenden

10jährigen Gründungsfeier
der Sänger-Vereinigung „Freundschaft"

sind unsere aktiven sowie passiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Ausschuß.

Engelsbrand, den 17. Nov. 1932.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Luise Müller,
geb. Burkhardt,

von allen Seiten entgegengebracht wurden, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, für die vielen Kranzspenden, sowie allen, die sie während ihrer langen Krankheit besuchten und erfreuten und allen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vieh-Verkauf.

Von Montag morgen 8 Uhr ab steht in der Stallung des Gasth. z. „Ochsen" in **Höfen a. E.** ein sehr großer Transport

erstklassiger gutgewöhnter Milchkühe, hochträchtiger Kalbinnen, Kälberkühe u. schönes Jungvieh

zum Verkauf, wozu Kauf- u. Tauschliebhaber freundl. einladet

Rudolf Löwengardt, Rexingen.

Herrn-Cravatten

Stoffe zum Selbstanfertigen u. fertige Binder
die letzten Neuheiten eingetroffen!
Entzückende vornehme Musterung in allen Preislagen

Seiden-Müller
PFORZHEIM
Industriehaus — Leopoldplatz

Beachten Sie meine Spezialfenster

Totensonntag

Gedenket der Toten
und schmücket ihren Ruheplatz!

Postkarten-Album
in schöner Auswahl zu haben in der
C. Meeh'schen Buchhandlg.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert am **Samstag den 19. ds. Mts.**, vorm. 10 Uhr:

Ca. 75 Meter Manchesterstoff, ca. 35 Meter Ueberzugstoff.

Zusammenkunft beim Rathaus in **Herrenalb.**

Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

KAUFHAUS SCHOCKEN
PFORZHEIM

Linoleum, der ideale Fußbodenbelag

Aus neuen Käufen sind große Mengen eingetroffen; unser Lager bietet jetzt wieder eine große Auswahl. Einige Beispiele:

Bei ein Fünftel Anzahlung Rücklage bis Weihnachten 285	bedruckt, viele Muster und Farben, ca. 200 cm breit	durchgehend gemustert (Inlaid), viele Farben, ca. 200 cm breit	durchgehend gemustert (Granit), viele Farben, ca. 200 cm breit	durchgehend gemustert (Jaspé), ca. 200 cm breit
	* qm 1.65	* qm 2.95	* qm 3.10	* qm 3.35

Linoleum-Läufer bedruckt, teils fehlerfrei, teils mit kleinen Schönheitsfehlern, viele Farben und Muster					
ca. cm	50	67	90	150	130
m	0.95	1.35	1.95	2.35	2.75

Linoleum-Teppich bedruckt, fehlerfreie Ware, gute Muster von hübscher Raumwirkung			
ca. cm	150x200	200x250	200x300
Preis	8.50	13.50	15.50

* Mit kleinen Fehlern in größeren zusammenpassenden Abschnitten.

Wo?

könnte ich für einen 9 Monate alten Jungen, der am 12. ds. Mts. vollständig mittellos in meine Pflege kam, getragene **Wäsche, Kleider u. Strümpfe**, evtl. auch ein Stühlchen (es fehlt an allem), **billig kaufen.**

Frau Martha Förstner, Herrenalb.

Wer auf Propaganda verzichtet, gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden.

Für die kalte Jahreszeit
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Unterhosen, Unterkitteln, wollenen Westen und Pullovern, Wolle und Strümpfen.
Otto Wild, Höfen-Enz, Telefon 38.

Leitz-Ordner
Leitz-Mappen
Metall-Locher
empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandl., Neuenbürg